

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelaufen werden.

Die Ergebnisse der Reichsrathswahlen.

Die Reichsrathswahlen, welche am 18. d. M. beendet wurden, haben bezüglich der Deutschen Parteien folgendes Ergebnis zu Tage gefördert: 48 von der Deutschen Volkspartei, 31 Deutschfortschrittliche, 26 Deutschclericale, 24 Christlichsociale, 21 Deutschradicale, 5 vom katholischen Centrum, 4 von der Wiener freisinnigen Volkspartei, 2 Bauernbündler und 1 von der deutsch-conservativen Volkspartei. Von den 15 Slovenen sind 4 liberal und 11 clerical. Die Zahl der Socialdemocraten ist auf 9 zurückgegangen. Die bemerkenswerthe Ereignisse des Wahlkampfes sind das ungeschwächte Erstarken der Deutschradicalen, der Niedergang der Deutschfortschrittlichen und Socialdemocraten in Deutschböhmen, der Fall Dipanlis und Ebenhochs, weish letzterer im Welscher Stadtwahlkreise einem Deutschnationalen das Feld räumen mußte. Die Christlichsocialen haben in Niederösterreich an die andern deutschen Parteien und an die Socialdemocraten eine stattliche Anzahl von Mandaten verloren. In Kärnten, wo Dr. Steinwender wiedergewählt wurde, hat der Großgrundbesitz an Stelle des Deutschnationalen v. Willefi dem verfassungstreuen Grafen Rhevenhüller in den Reichsrath entsendet.

Ein weiteres wichtiges Moment zur Beurteilung der neuen Volksvertretung bildet das Auftreten der tschechischen Agrarier und der tschechisch-nationalen Arbeiterpartei. Beide Parteien werden ebenso abgeneigt sein, mit der Regierung zu pactieren, wie sie die Obstruction verwerfen, sie werden also den Taktiken des Jungtschechenclubs, welche bisher gewohnt waren, je nach Bedarf mit wilder Brutalität dreinzuschlagen, oder händisch zu kriechen, arg zu schaffen machen.

Über das Verhalten der deutschen Parteien im zukünftigen Abgeordnetenhause läßt sich nur das eine voraussagen, daß nun jede Speculation der Regierungskreise auf deutsche Schwäche und Nachgiebigkeit gänzlich ausgeschlossen wäre, wenn

Im Schlaraffenland.

Daß man sich erst durch einen Wall von Reißbri durchschneiden müsse, ist ein Schwindel. Das wäre ein trauriges Schlaraffenland, in das Einer ohne Indigestion nicht hineinkäme! Nein! Es war in der letzten Maiweizzeit, im Rathskeller war es heiß gewesen und Edwards Idee, eine Flasche alten Sherry in jede Bowle zu gießen, — einfach wahrhaftig! Als wir fortgingen, dämmerte es — schon oder noch? Ich weiß es nicht. Jedenfalls gieng ein furchtbarer Wind, denn die electrischen Mondkugeln schwankten an ihren Drähten, und ihre Masten tanzten wie Schilf im Sturm. Dann muß ich in einen unrichtigen Zug gestiegen sein, denn als mich ein gewaltiger Ruck aus dem Schlaf weckte, schrie draußen ein Mann „Schlaraffenland!“ und mein Billet lautete nach ganz wo anders. Aber nun war ich schon einmal da, und der freundliche Beamte auf dem Perron jagte salutierend: „Bitte das macht gar nichts!“ Im Sta-

der löblichen Regierung die Verhältnisse so genau bekannt wären, wie uns und jedem deutschen Wähler. Die hohe Regierung weiß aber in Desterreich bekanntlich nichts, was sie nicht in den Acten hat und es wird ihr auch diesmal erst actenmäßig, das heißt durch stenographische Sitzungsprotocolle nachgewiesen werden müssen, daß sich Michel den Schlaf nun aus beiden Augen gerieben hat.

Ob das Parlament lange tagen wird, ob es neuerlich zur Obstruction kommt, ob neuerliche Auflösung zu erwarten ist, oder gar ein „Staatsstreich“, alle diese Fragen, so wichtig sie scheinen, haben nur für die Regierungskreise Interesse. Die Existenz des deutschen Volkes in Desterreich ist gottlob unter allen Umständen gesichert; dieselbe beruht nicht auf Gesetzen und Verordnungen oder dem Wohlwollen der Regierenden, sondern auf der Volkskraft und der geistigen und wirtschaftlichen Uebermacht des nationalbewußten deutschen Volkstammes in der Ostmark.

Abermals sind gewisse Hände an der Arbeit, aus feudalen Großgrundbesitzern, Vertretern der Schlachta und einiger zurückgebliebener Wählerkreise deutscher und slavischer Nationalität eine „Mehrheit“ zusammenzukitteln, welche den Vorwand bilden soll, dem deutschen Volke seine historischen Rechte zu beschneiden. Nur zu! Michel freut sich schon, diese Armee von Papierkriegeren hinwegzublasen.

Die untersteirische Geistlichkeit.

Auch von slovenisch-clericaler Seite wird zugegeben, daß die deutsche Bevölkerung des Unterlandes nicht mehr sündigt, oder lazer in Erfüllung ihrer religiösen Pflichten ist, als ihre slavischen Landesgenossen, lediglich die priesterfeindliche Haltung der deutschen Presse wird als Vorwand benutzt, um den deutschen Bürger als Kirchenfeind und Atheisten hinzustellen. Man

tionsgebäude wird das Gebäud revidirt — aber wie! Die Beamten sahen die Kleider durch, nähten die abgerissenen Knöpfe an, füllten die Reiseflasche auf, nachdem sie höflich gefragt: „Henessy X X O, oder Bisquit Dubouché 1830 er?“ Schließlich kam mir einer über die Zigarren, die ich im Dufel nicht declarirt hatte, noch daran, sagte „Pini Teufel!“ warf sie in die Ecke und stopfte mir den Koffer mit großen, halb dunklen Manuel Garcias voll, bis nichts mehr wackelte. Das nennt man dort Tabakmonopol.

Vor dem Bahnhof bestieg ich eine Taxameterdroschke, um eine Rundfahrt durch die Stadt zu machen. Alle hundert Meter fiel ein Markstück aus dem Apparat als Entschädigung für die Zeitverjümmnis. Der Kutscher war Professor der Kunstgeschichte und plauderte entzückend über alle Merkwürdigkeiten der Stadt. Im Pflaster waren keine Löcher; die Leute sprengten die Straße, ehe sie setzten, und darum gab es auch keinen Staub. Auf dem Bürgersteig hielten sich alle Leute rechts, sogar die Damen. In

war nun immer in deutschen Kreisen der Ansicht, daß ein Theil der slovenischen Geistlichkeit die Deutschen geradezu provociert, um die berechnete deutsche Abwehr dann als Beweis unchristlicher Gesinnung ausnützen zu können.

Daß diese Anschauung vollkommen richtig war, zeigt sich an dem Verhalten der Geistlichkeit gegen den „Stajerc.“ Dieses Blatt enthält sich grundsätzlich aller Angriffe gegen den Priesterstand, auch dann, wenn es direct von der Kanzel verlästert wird und siehe da, je länger der arme „Stajerc“ die priesterlichen Angriffe ignoriert, desto rückwärtslozer, ungenierter und verlogener wird gegen das Blatt losgezogen, um dasselbe doch zur Abwehr zu zwingen.

In der Schriftleitung des „Stajerc“ liegen Berge von Zuschriften von Leuten, welche beschimpft wurden, weil sie das Blatt abonnierten, deren Kinder von Katecheten mißhandelt wurden, weil die Eltern den „Stajerc“ halten und Berichte über Kanzelreden größter Calibers, welche gegen das Blatt losgelassen wurden. Auch die Gerichtsverhandlung Murski-Kalchberg bringt ein interessantes Kapitel priesterlicher Willkür. Ein Kaplan findet Gelegenheit, im Postamt St. Benedikten amtliche Zuschriften zu confiscieren und findet es nicht unter seiner Würde, nach der Predigt von der Kanzel „allen jenen braven Schulkindern, welche den „Stajerc“ zerreißen, den Dank der Gemeinde auszusprechen.

Es sind dies jene gewissenlosen Böalinge des Herrn Kaplan, welche sich am Postamt die Zeitungen zur Zustellung übergeben lassen, mit der Absicht, dieselben zu vernichten. Der Herr Kaplan erzieht also die Kinder zur Lüge, zur Heuchelei und zur boshafter Beschädigung fremden Eigenthums und dankt denselben von der Kanzel für ihre Bübereien.

Nun sollte man glauben, daß die Schulbehörde auf einen derartigen „Katecheten“ verzichtet und daß der Pfarrer seinen Kaplan für die offenkundige Entweihung der Kirche zur Verantwortung zieht?! Fehl geschossen! Der Herr Kaplan klagte nun den Administrator des „Stajerc“,

Deutschland war ich also nicht. Überhaupt nicht. An jeder Ecke stand kein Schuhmann, selbst da nicht, wo er ganz unnöthig war. Nirgends lag ein gefallener Droschkeergaul, denn im Schlaraffenland schlafen die Kutscher Nachts in ihrem Bett, nicht bei Tag auf dem Kutschbock. Es war herrlich und wie waren die Leute nett! Man sah weit und breit keinen Secken, aber lauter hübsch angezogene Menschen und auch die Arbeiter giengen sauber, ohne mit Wörtelflecken, Ziegelmehl, Wagenschmiere und Kohlenruß an Gesicht und Kleidern zu renommiren. Wer sich dort als Gigerl aufspielen will, muß dafür 14 Tage als Pithekanthropus im zoologischen Garten sitzen. Gar nett und flott waren die Leutnants; sie blickten so freundlich und herablassend auf die andern Schlaraffen, als ob diese ihresgleichen wären, und wenn ein Soldat sie grüßte, so dankten sie ihm nicht nur mit müde erhobenen Zeigefinger. Wenn ein Schlaraffenleutnant bei einer Ueberhebung betroffen wird, muß er zur Strafe ein Monocle tragen und das fürchtet Jeder,

weil sich Bekterer beim Postamt St. Benedicten über die Nichtzustellung des „Stajerc“ beschwerte.

Derartige scandaloöse Vorgänge sind nicht nur geeignet, das öffentliche Rechtsbewußtsein zu erschüttern, sie gewähren auch einen erschreckenden Einblick in die wahren Gesinnungen der slovenischen Priesterchaft. Wundere sich also niemand, wenn die Angehörigen deutscher Pfarren ihren Priestern energisch auf die Finger sehen und von denselben fordern, dass sie sich offen als Deutsche bekennen. Der slovenische Priester, darüber sind wir bereits klar, ist und bleibt allezeit ein Todfeind des deutschen Volkes!

Localnachrichten.

(Kaiserliche Bestätigung.) Der Kaiser hat Herrn Josef Drnig neuerdings als Bürgermeister der landesfürstlichen Kammerstadt Pottau bestätigt.

(Die Beerdigung des Bürgermeisters.) Samstag Vormittag fand im Sparcassajaale die feierliche Beerdigung des Bürgermeisters Herrn Josef Drnig durch den Bezirkshauptmann Herrn Baron Apfaltreru statt. Der Herr Bezirkshauptmann verwies in seiner Ansprache auf die großen Verdienste, welche sich Herr Drnig in den beiden letzten Wahlperioden um die Stadt Pottau erworben und gratulierte dem neugewählten Bürgermeister herzlichst zur neuerlichen Bestätigung. Herr Bürgermeister Drnig dankte herzlichst für die anerkennenden Worte, versprach, so wie bisher auch in Zukunft seine ganze Kraft für die weitere Entwicklung unseres aufstrebenden Gemeinwesens einzusetzen und schloß mit einem „Hoch“ auf den Monarchen. Nach der Beerdigung fanden die üblichen Antrittsbesuche bei den Spitzen der Behörden statt.

(Beförderung.) Der Landes-Ausschuß hat den Professor am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pottau Herrn Vinzenz Rohaut, in die VIII. Rangklasse befördert.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Die Privatistenprüfungen für das I. Semester des laufenden Schuljahres beginnen am 2. Februar um 8 Uhr früh.

(Constituierende Sitzung des Gemeinderathes.) Mittwoch den 23. d. M. nachmittags 3 Uhr findet im Sparcassa-Sitzungsjaale die constituierende Sitzung des neugewählten Gemeinderathes statt. Tagesordnung: Wahl des Rechts-, Bau-, Gewerbe-, Geldgebahrungs-, Gesundheitspflege-, Wirtschafts-, Theater-, Studentenheim- und Armenrathes Ausschusses.

denn sie sehen gerne aus wie vernünftige Menschen. Auch die hübschen Mädels sehen die Leutnants nicht mit dem bewußten Blick an, der heißt: „Da schau mal, was ich für ein Tausendsassa bin! Wenn Du recht artig bist, darfst Du Dich in mich verlieben!“ Übrigens verlieben sich die Mädels im Schlaraffenland nur in einen Leutnant, wenn er auch in Zivil ein netter Kerl ist; sie heirathen bloß die Menschen, nicht die Kleider. Das ganze Frauengeschlecht dortzulande ist überhaupt höchst merkwürdig. Das letzte Korsett ist vor zehn Jahren im pathologischen Museum aufgehängt worden; sie tragen keine todten Vögel auf dem Hut und wenn ihnen der Konfektionsmeister eine Geschmacklosigkeit als letzte Ruheit aufhängen will, wenden sie ihm sanft lächelnd die Kehreite zu und laufen wo anders. Sie tragen keine Schlüpfe, legen darum auch den Leuten keine Mikroben Wolken in die Nasen und wissen recht gut, daß ihnen sufffreie Kleider besser stehen, so klein und hübsch sind ihre Füßchen. Sie sind freundlich auch mit Herren, die kein Geld haben und auch sonst nicht geheiratet zu werden wünschen, sie spielen nur Klavier, wenn sie's können, treiben keine Braundmalerei und sammeln keine Viehbilder. Das Heirathen wird nur erlanbt, wenn er sie, oder sie ihn ernähren kann, aber durch Hand- und Kopfarbeit nicht durch Papa's Rente. Das ist schlimm für

(„Deutsches Heim“, Pottau.) Voll und ganz hat die neue Vereinsleitung das vom Obmann Herrn Dr. Bračić in der Neujahrsrede entwickelte Programm gehalten. Am 12. d. M. fand der erste Familienabend im neuen Vereinsjahre statt und war für selben folgende Vortragsordnung festgestellt: 1. Literarischer Vortrag. 2. Claviertrio von Hans Sitt, op. 63, Nr. 1 a) Allegro moderato, b) Allegretto, c) Allegro ma non troppo. 3. Gesangvorträge des Doppelquartetts des Pottauer Männergesangvereines. 4. Weitere Vorträge. 5. Kartoffeltheater a) Räuber Jaromir, b) Indigo der Furchtbare. 6. Couplets. 7. Tanz. Der literarische Vortrag entfiel leider wegen Unpäßlichkeit des Herrn, welcher den Vortrag halten sollte. Die Herren Director Häusgen, Ludwig Schachenhofner und Dr. Bračić brachten das Sitt'sche Claviertrio op. 63, Nr. 1 tabellos zu Gehör und ernteten wohlverdienten Beifall. Das Doppelquartett, bestehend aus den Lieblingen des gesangliebenden Publicums Pottaus, gefiel wie immer, weil dasselbe es versteht, die richtige Wahl der Lieder zu treffen. Herr Obmann Dr. Bračić trug Gedichte vor und zeigte sich als Meister des Mundartenvortrages; selbstverständlich erntete der genannte Herr lebhaften Beifall. Ganz neu für Pottau war das von den Herren Dr. Bračić, Dr. Dolezall, Dr. Schöbinger und Moriz Braunstein aufgeführte Kartoffeltheater und hatten die Herren hiebei Gelegenheit, dem Publicum sich als „Bildhauer“ zu zeigen und zu beweisen, daß sie voll Herren ihrer Finger sind. Schließlich brachte Herr Dr. Bračić Couplets in so gelungener Weise zum Vortrage, daß die Leistung manchem Berufskomiker alle Ehre gemacht hätte — das Händeklatschen wollte auch gar kein Ende nehmen und wiederholt mußte sich der genannte Herr zu Zugaben bequemen. Hierauf folgte der übliche Tanz. Aber auch der Vereinsfädel wurde nicht vergessen; die oben genannten Herren gaben nämlich am nächsten Nachmittage mit ihren „dressirten Kartoffeln“ eine Kindervorstellung, die dem Verein ein ganz nettes Stämmchen eintrug.

(Museumsverein in Pottau.) Am 26. d. M. hält der Verein seine diesjährige Hauptversammlung unter persönlicher Leitung des Obmannes Herrn Professor Fr. Ferk in der Gastwirtschaft des deutschen Heims abends um 8 Uhr ab. Die P. T. Mitglieder des Vereines werden erjucht, da wichtige Verhandlungsgegenstände auf der Tagesordnung stehen, vollzählig erscheinen zu wollen.

die Mitgiftjäger; wer sich hier von seiner Frau ernähren läßt, muß auch ihren Namen annehmen. Darum kann sich dort keine Öl- oder Schweine-Prinzessin einen altadeligen Namen mit dranhängendem Kous kaufen. Denn wenn sie Rockefeller, Gould oder Beigelstein heißt, muß er sich auch so nennen und dann hat sie nichts davon. Er thäte es ja trotz alledem! Fällt eine Ehe unglücklich aus, so schicken die Betreffenden einfach Karten aus „Als Geschiedene empfehlen sich...“ und der ganze Jammer ist vorbei. Ehen von Leuten, die sich nicht mögen, heißt man dort Concubinats. Die Kinder erzieht der Staat, und da so jeder Mensch was lernt, und Dank dem 24-stündigen Regierungswechsel keine privilegierten Stände gibt, gibt es auch keine sociale Frage. Sogar die Dummisten kommen gemächlich fort; man bezahlt ihnen eine Rente dafür, daß sie sich verpflichten, sich um kein Amt zu bewerben. Je dümmere Einer ist, desto mehr kriegt er.

Überhaupt ist Schlaraffen ein großartiges Land. Die Verfassung ist eine Art constitutionelle Monarchie. Alle Tage um 9 Uhr wird der König durchs Loos bestimmt, um 12 Uhr fängt er zu regieren an und 24 Stunden später hört er wieder auf. Bis er die Krone ausprobiert, sich in den Spiegel geguckt, seine Freunde zu irgend was ernannt, sich photographieren lassen, eine Hofsta-

(Der deutsche Turn-Verein in Pottau) hält am 24. Jänner 1901 um 8 Uhr abends im deutschen Vereinsjaale seine diesjährige Hauptversammlung ab. An die ausübenden sowie unterstützenden Mitglieder ergeht das Ersuchen, sich zur selben vollzählig einzufinden.

(Bezirksvertretung.) Dienstag den 22. d. M. um 10 Uhr vormittags findet die 3. Vollversammlung der Bezirksvertretung statt, da beide vorhergehenden Sitzungen beschlußunfähig waren. Es ergeht nun an die deutschen Mitglieder die dringende Bitte, endlich einmal ausnahmsweise rechtzeitig um zehn Uhr im Berathungsjaale zu erscheinen. Ist es den Bauern möglich, jederzeit vollzählig zu erscheinen, so ist dies um so leichter für Persönlichkeiten welche in Pottau wohnen, und nur den Weg durch die Herrengasse zu machen brauchen.

(Hauptversammlung des Männergesangvereines.) Die am Montag den 14. d. M. im Deutschen Heim abgehaltene Hauptversammlung des Männergesangvereines war von 23 Sängern besucht. Der Obmann, Herr Franz Kaiser, erstattete den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß 7 Ausschusssitzungen und 70 Proben abgehalten worden sind. Der Verein trat 15-mal als solcher im abgelaufenen Vereinsjahre in der Öffentlichkeit auf. Den unterstützenden wie den ausübenden Mitgliedern, wird der Dank ausgesprochen und an sie das Ersuchen gestellt, auch ferner der Pflege des deutschen Liedes treu bleiben zu wollen. Hierauf erstattet der Säckelwart seinen Bericht. Einnahmen waren K 1922-66, Ausgaben K 1850. Dem Berichte des Vergnügungsausschusses zufolge waren K 428-40 Einnahmen und K 428-18 Ausgaben. Die gewählten Rechnungsprüfer, Herr Dr. Prof. Schöbinger und Herr Postofficial Braunstein erklären nach vorgenommener Rechnungsprüfung beide Rechnungen als richtig, worauf deren Genehmigung erfolgte. Die Neuwahlen werden mit Stimmgzetteln vorgenommen und ergaben: Herr Franz Kaiser, Obmann, Herr Hans Bertol, stellvertreter, Herr Director Häusgen, erster Sangwart, Herr Dr. Torggler, zweiter Sangwart, Herr Wapl, Schriftführer, Herr Hans Strohmeier, Säckelwart, Herr Leopold Slawitsch, Verwalter, Herr Karl Kasper, Notenwart. In den Vergnügungsausschuß wurden gewählt: Herr Leop. Slawitsch, Herr Wursch, Herr Franz Wejschaidler, Hr. Franz Mühlbauer, Hr. Dr. Schöbinger. Auf Antrag des Herrn Kasper wird nach langer Wechselrede beschlossen, die Mitgliederbeiträge auf 1 K zu erhöhen, damit der Verein einen Reisefädel hat. Es kam wiederholt vor, daß der Verein nach

fel gegeben, einer Vorstellung im Hoftheater beigewohnt, im Paradebett geschlafen und am nächsten Morgen eine Programmrede gehalten hat, die verfassungsgemäß weder stenographirt noch gedruckt werden darf, ist die ganze Herrlichkeit wieder vorbei. Zwei Parlamente gibts im Land: ein Oberhaus, für das nur die gebildeten aller Stände wählen dürfen und ein Haus der Trottel, in dem sich die Streber ungeniert ausschütten können. Erblich sind die Sige nur im letzteren. Das Oberhaus ernennet die Minister. Nach der Session erhält jeder Abgeordnete 100 000 Mark Entschädigung, aber für jeden Sitzungstag wird ihm ein Lauerender abgezogen. Man glaubt gar nicht, wie kurz da die Sessionen ausfallen. Die Presse beschäftigt nur kluge und witzige Leute. Kunstcritiken, Scandalproceße und Berichte über Unglücksfälle kommen nie in die Zeitung. Wer in seinem Blatt einen erwiesenen Uebelstand des öffentlichen Lebens oder Fehlgriff der Regierung am größten gerügt hat, bekommt den Titel Dr. press. Orden gibts in Hülle und Fülle. Das königliche Münzamt gibt sie jedem unbescholtenen Staatsbürger zum Selbstkostenpreis ab und wer Lust hat, kann sich nach eigenem Geschmack welche anmessen lassen. Es thut's aber fast Keiner und dekorirt sieht man nur Hofschargen und Tenoristen.

außen unvertreten blieb, da die nöthigen Mittel hiezu fehlten. Es ist aber auch im Interesse der deutschen Stadt Pettau, daß der Männergesangsverein auch nach außen tritt. Schließlich ermahnte Herr Perkó im langer Rede zum fleißigen Probenbesuche; ein Sänger hat z. B. sogar 46 Absenzen, sein Name sei hier verschwiegen. Auch wünschte Herr Perkó, daß die Vereinsmitglieder einig bleiben und nie Sonderbestrebungen huldigen. Unterordnung des eigenen Willens unter dem des Vereines sei des Sängers Pflicht. Die Witternacht zog näher schon, als der Herr Obmann mit zündenden Worten die Versammlung schloß.

(Gremialversammlung vom 29. Dec. 1900.)*

Dieselbe fand unter dem Vorsitze des Gremialvorstandes Herrn V. Schulz und in Anwesenheit der Herren Ausschüsse Karl Kasper sen., Alois Muchitsch, Jos. Kollenz, des Delegierten der Gehilfen Herrn Jos. Werticho und zehn Mitgliedern statt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Vollversammlung legt der Vorstand den Rechenschaftsbericht pro 1900 vor und Herr Muchitsch den Cassabericht, welche beide unter Beifall genehmigend zur Kenntnis genommen werden. Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Josef Kollenz, Josef Kasimir und Johann Riegelbauer gewählt. Der Jahresvoranschlag pro 1901 wird ohne Debatte genehmigt. Zu Punkt 6 der Tagesordnung, Bestimmung der durch Umlagen aufzubringenden Beträge, theilt der Vorsitzende mit, daß, wie aus dem Präliminare ersichtlich sei, heuer eine kleine Erhöhung der Umlagen eintreten müsse. Herr Perkó ist der Ansicht, daß, nachdem die Lehrergehälter die bedeutendste Belastung bilden, auch das Schulgeld erhöht werden solle. Derselbe beantragt weiters zu einer gerechteren Vertheilung der Gremiallasten, es sei von den Kaufleuten ein Beitrag von 10 Kronen, von den kleinen Geschäftsleuten aber nur 2 Kronen jährlich einzuhellen. Herr Schulz ergänzt diesen Antrag dahin, das Schulgeld der Lehrlinge und die Beiträge jener Mitglieder, welche bereits mehr als 2 Kronen zahlen, seien um 25% zu erhöhen. Auf diese Art wurden die kleinen Geschäftsleute gar nicht und die übrigen in kaum nennenswerthem Maße getroffen. Herr Kollenz unterstützt den Antrag, welcher einstimmig angenommen wird. Der Bericht über den Stand der Gremialkrankencasse, vorgetragen von Herrn Sprigey, wird genehmigt und wird über Antrag des Herrn Kasimir dem Vorstande der Krankencassa, Herrn Kasper, sowie allen anderen Förderern des Institutes der Dank der Versammelten ausgesprochen. Hierauf erhebt sich Herr Kollenz und beantragt, dem Vorstande, Herrn Victor Schulz, für die gewissenhafte und uneigennützig Führung der Geschäfte den Dank der Mitglieder auszusprechen, worauf sich sämtliche Anwesenden von ihren Sigen erheben. Nach einigen Dankworten des Vorsitzenden wird zur Wahl der Funktionäre geschritten. Es werden gewählt: Herr Victor Schulz zum Obmann, Josef Kasimir, Stellvertreter; als Ausschüsse: die Herren: Conrad Fürst, Josef Kollenz, Kaim. Sabnik, Leopold Slawitsch, Alois Muchitsch, Adolf Sellinschegg, Carl Casper; als Ersatzmänner die Herren: Heinrich Stary und Joh. Riegelbauer. Als Abgeordnete in die Gehilfen-Versammlung die Herren: Vict. Schulz, Leop. Slawitsch, Alois Muchitsch, Jg. Sprigey. In den schiedsgerichtlichen Ausschuss: Die Herren: A. Sellinschegg, Ant. Jurza, Alois Kraker, Adolf Schramke; als Ersatzmänner: Die Herren: Joh. Riegelbauer, Jos. Kollenz. In die Gremialkrankencassa-Vorsteherung die Herren: Karl Kasper und Jg. Sprigey; als Ersatzmann Herr Leopold Slawitsch. In den Gremialkrankencassa-Überwachungsausschuss die Herren: Jos. Kasimir, Josef Kollenz. Zu Punkt 11, Berathung wegen Beitritt zum geplanten Gremial-Landesverbande, verliest der Vorsitzende auszugsweise das von der Statthalterei bereits genehmigte Statut und beantragt, diesem für die Kaufmannschaft vortheilhaften Verbände beizutreten. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und als Vertreter für allfällige Sitzungen in Graz Herr Victor

Schulz gewählt. Zu Punkt 12 stellt Herr J. Drnig den Antrag, das Gremium möge sich bei der Postdirection dahin verwenden, daß die Postbotenfahrt Pettau-Sauritsch zustande kommt, denn die Kroaten streben eine gleiche Verbindung über Dubrava an, wodurch das Project einer täglichen Fahrt Pettau-Sauritsch gegenstandslos werden könnte. Redner verspricht in der Handelskammer kräftig mitzuwirken, wenn das Gremium eine diesbezügliche Forderung stellt. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen, sowie der des Vorsitzenden, an die Südbahn um Erweiterung und Verbesserung der Verkehrsanlagen am hiesigen Bahnhofe heranzutreten. *) Der Schriftleitung verspätet zuerufen.

(Vom Cassationshofe.) Donnerstag fand beim Obersten Gerichtshofe unter dem Vorsitze des Senatspräsidenten Abram eine mündliche Civilverhandlung statt, bei welcher es sich um eine Syndicatsklage gegen den Bezirksrichter Pevec von Pettau, seither Landesgerichtsrath in Warburg und zugleich gegen den österreichischen Staat handelte. Die Kläger, ein slovenisches Ehepaar Namens Blasius und Veronika Gusch, waren durch den Pettauer Advocaten Dr. Brumen, der Staat durch den Finanzrath Neuschöller vertreten. Landesgerichtsrath Pevec vertrat sich persönlich. Der Klagebestand ist der nachfolgende: Auf Grund eines Tabular Erkenntnisses der steirischen Grundbuch Abtheilungscommission erhielt das Bezirksgericht Pettau den Auftrag, eine bisher dem Ehepaar Gusch gehörige Ackerparzelle im Grundbuche zu löschen. Bezirksrichter Pevec nahm diese Löschung vor, nachdem ihm die Statthalterei über seine besondere Anfrage nochmals bestätigt hatte, das Tabular-Erkenntnis sei rechtskräftig. Das Ehepaar Gusch machte an der 80 Kronen werthen Parzelle Eigenthumsansprüche geltend und erwirkte vom Verwaltungsgerichtshofe die Aufhebung des Erkenntnisses wegen mangelhaften Verfahrens. Da die Parzelle inzwischen in fremden Besitz übergegangen war, führte Dr. Brumen als Vertreter der Gusch verschiedene Prozesse und bezeichnete in einem Schriftsage das Vorgehen des Richters als von „auffallender Sorglosigkeit und Mangel an Gewissenhaftigkeit“ zeugend, wofür er von dem hiezu besonders delegierten Bezirksgerichte Triest zu 400 Kronen Geldstrafe verurtheilt wurde. Er brachte nun die Syndicatsklage ein, da angeblich seine Klienten durch eine Pflichtverletzung des Bezirksrichters Pevec zu Schaden gekommen seien und begehrte das Erkenntnis, Landesgerichtsrath Pevec und der österreichische Staat seien solidarisch schuldig, für den Verlust der Parzelle, Entgang der Nutzung, Processkosten rc. 2200 Kronen zu ersetzen. Ferner auch die von ihm (Dr. Brumen) erlegte Geldstrafe von 400 Kronen zurückzuerstatten, denn ohne die rechtsungiltige Löschung hätte er nicht processiren müssen und ohne Processiren wäre er nicht in die Lage gekommen, wegen Amtsehreubeleidigung verurtheilt zu werden. Da Landesgerichtsrath Pevec dem Grazer Oberlandesgerichtsprängel angehört, wurde das Triester Obergerichtspräsident mit der Durchführung der Verhandlung betraut und dieses wies das Klagebegehren ab, da die Voraussetzung zu einer Syndicatsklage, das ist Verletzung einer Amtspflicht des Bezirksrichters nicht vorliege, die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof keine aufschiebende Wirkung habe und schlimmstenfalls von einer irrigen Rechtsanwendung gesprochen werden könnte. Auch seien die Kläger schuldig, dem Landesgerichtsrathe Pevec 158 Kronen, dem Staate 280 Kronen Gerichtskosten zu ersetzen. Ueber die dagegen eingelegte Berufung wurde heute verhandelt. Dr. Brumen beantragte die Vertagung, eventuell Aufhebung des Urtheils wegen Nichtigkeit. Einer der Nichtigkeitsgründe war der, daß sich Landesgerichtsrath Pevec nicht von einem Advocaten vertreten ließ und daß ihm trotz eigener Vertretung Kosten zugesprochen wurden. Landesgerichtsrath Pevec verwies darauf, daß die Vornahme der Löschung eine vollkommen ordnungsmäßige war, da er die Aufträge der höheren Tabular-Instanzen zu vollstrecken habe, ohne dieselben

überprüfen zu dürfen. Wenn er sich in einer so difficulten Angelegenheit selbst vertrat, dürfe sich der Gegner darüber nicht beschweren, zumal die Vertretungskosten dadurch nur niedriger wurden. Finanzrath Neuschöller beantragte gleichfalls die Abweisung der Berufung, da keinerlei Nullität vorliege. Der Gerichtshof verwarf die Berufung, da das Urtheil erster Instanz vollkommen klar, vollständig und sachgemäß sei, der Bezirksrichter sei gar nicht berufen, Tabular-Entscheidungen oberer Instanzen zu überprüfen, und auch die Selbstvertretung des Landesgerichtsrathes Pevec sei kein Nichtigkeitsgrund, da ja er auch die Richteramtprüfung abgelegt hat und sich selbst vertreten kann. Dagegen werden die Gerichtskosten für den Landesgerichtsrath auf 132 Kronen, die für den Staat auf 200 Kronen ermäßigt. Die Berufungskosten haben die Kläger allein zu tragen. Die Processkosten um der 80 Kronen werthen Parzelle willen übersteigen bereits weit den Betrag von 1000 Kronen.

(Kofrath Ploj Du ahnst es nicht.) Am 17. d. M. fand beim Bezirksgerichte Pettau die Strafverhandlung gegen Juri Tumpei, Gemeindefecretär in St. Lorenzen am Draufelde, statt, welcher sich bei der bekannten Wählerversammlung für den Polizeimann ausgab und in dieser angemessenen Würde die Wähler mißhandeln und hinauswerfen ließ, damit die Nichtwähler in Ruhe verathen konnten. Herrn Kaspar Murko, Sattler in St. Lorenzen, warf er zu Boden, trat ihn mit Füßen und schlug ihn auf den Kopf. Dafür erhielt besagter Tumpei 7 Tage Arrest und wurde zum Erfasse der Kosten verurtheilt.

(Proceß Anršič-Kalchberg.) Dieser Proceß endete mit der Freisprechung des Angeklagten, da weder der Kläger noch sein Vertreter Dr. Brumen erschienen war.

(Unverzinsliche Darlehen für Weingartenbesitzer.) Über persönliche Vorsprache der Herren Josef Drnig, Franz Kaiser und Hans Perkó beim Ministerpräsidenten und dem Ackerbauminister, sowie auf Grund eines von der Stadtgemeinde Pettau eingereichten Gesuches hat das Ministerium des Innern 40000 Kronen für unverzinsliche Darlehen unter Verzicht auf grundbüchliche Sicherstellung zur Neuberebung von Weingärten bewilligt. Der Vertheilungsmodus wird erst bekannt gegeben werden.

(Feuerherbereitschaft.) Vom 21. Jänner bis 27. Jänner, 1. Rotte des 1. Juges, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Pitich. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Im Unterseeboot zum Nordpol.) In der k. k. Geographischen Gesellschaft hielt am Mittwoch abends vor einem distinguirten Publikum der bekannte Polarforscher Anschütz-Kaempfe den angekündigten Vortrag über das europäische Eismeer und den Plan einer neuen Expedition zum Nordpol. Ganz im Gegensatz zu Andree, der den Nordpol im Luftballon erreichen wollte, glaubt der Vortragende mit Hilfe eines Taucherschiffes ans Ziel zu gelangen. Die Idee, ein Taucherschiff in den Dienst der Polarexpedition zu stellen, wurde bereits von Dr. Hamberg in Stockholm zur wissenschaftlichen Discussion gestellt und wurde damals nur deshalb nicht ausgeführt, weil sich die Unmöglichkeit herausstellte, ein Taucherschiff zu construieren, welches den Anforderungen bei einer Fahrt unter der Eisdecke genügte. Wenn die Ausführung dieser Idee nach dem heutigen Stande der Technik als ausführbar bezeichnet wird, so soll damit nicht eine Jules Verriade in die Welt gesetzt, sondern ein ernster, wissenschaftlicher Plan zur sachmännischen Discussion gestellt werden. Auch Nansen's Idee wurde sogar von den competentesten Kreisen seinerzeit mit einem Lächeln als ein unlogischer Selbstvernichtungsplan gekennzeichnet. Der Charakter des Eismeeres bestimmt die Eigenschaften

des Schiffes. Ein Schiff, welches im Stande ist, 50 Meter tief zu tauchen und einen Aktionsradius unter Wasser von 2500 englischen Meilen besitzt, erfüllt alle Bedingungen, die zu einer solchen Expedition notwendig sind. Was die Mächtigkeit des Eises im Eismeer anbelangt, so wurde nirgends eine dickere Eisdecke als 22 Meter gefunden und es muß dies bei den nivellirenden Eigenschaften der Meereschwankungen als eine exorbitant große Mächtigkeit bezeichnet werden. Nansen sagte diesbezüglich in einem an den Vortragenden gerichteten Briefe, daß die Durchschnittsdicke des Eises im Meere vier Meter nicht übersteigen dürfte und Nansen gehört doch gewiß zu den Forschern, die Gelegenheit hatten, sich über den Charakter des Eismeres genau zu informieren. Was das Verhältnis von Wasser zu Eis anlangt, so haben schon Behre, Payer, Nansen und Greely übereinstimmend erklärt, daß das dicke Eis jede zielbewusste Navigation im Sommer ausschließt, ein Vorstoß mit Schlitten und Hunden aber deshalb unmöglich sei, weil die überall vertheilten Rinnen, Wasserstraßen und Oeffnungen im Eise der menschlichen Energie zu große Anforderungen entgegenstellen. Handelt es sich daher um die Seetüchtigkeit eines Taucherschiffes im Eismeer, kann es keine Stelle im Meere — wenigstens europäischerseits — geben, welche auf eine Strecke von zehn Meilen nicht eine größere Oeffnung besitzt. Thatsächlich glaubt Payer, der wie selten ein Polarforscher Gelegenheit hatte, das Eismeer von großer Höhe aus zu beobachten, daß die größte derartige Strecke nur eine englische Meile betragen könnte. Auch Nansen sagt, daß es auf einer Fläche von zehn englischen Quadratmeilen viele Oeffnungen im Eise geben muß. Wie muß nun das Schiff der Construction und Ausrüstung nach beschaffen sein? Es muß zunächst eine solche Festigkeit besitzen, daß es den bei einer Tiefe von 50 Meter unter Wasser stattfindenden Druck von mehr als 50.000 Kilogramm per Quadratmeter — nicht eingerechnet den bloß der Sicherheit halber notwendigen vierfachen Druck — auszuhalten im Stande ist. Das sind Anforderungen, welche das ganze Aufgebot der Technik und der Erfahrungen mit solchen Fahrzeugen notwendig machen. Das tiefsttauchendste bis jetzt construirte Unteriebot hatte einen Tiefgang von 23 Meter. Bei der projectirten Größe von acht-hundert Tonnen und der infolge dessen großen Schiffsrundung bedeutet dies eine colossale Belastung. Die Möglichkeit, unter Wasser ohne Verbrauch von Sauerstoff zum maschinellen Betrieb zu fahren, bedingt die Mitnahme zweier verschiedener Kräftsysteme: Benzinmotoren von 45 Pferdekraften und einer Accumulatornbatterie, welche während 15 Stunden bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von drei Knoten 50 Pferdekraften zu leisten im Stande ist. Die Benzinmotoren dienen, während das Schiff sich über Wasser befindet, zur Speisung dieser Accumulatornbatterie. Die Größe des Schiffes wird durch das Gewicht der Bewegungsmaschinen bestimmt und wird etwa 800 Tonnen betragen. Das mitgeführte Benzin von 150 Tonnen ermöglicht, einen Weg von mindestens 10.000 Meilen zurückzulegen, wobei 50 Tonnen für den Fall einer Überwinterung als Heizmaterial in Abrechnung gebracht sind. Das Manövriren im Eismeer ist folgendermaßen zu denken: Das Schiff wird bis zur Eisgrenze per Schlepper gebracht und beginnt hier so lange in dem einseitigen noch lockeren Treibeis vorzudringen, bis das bekannte und berücksichtigte dicke Packeis ein weiteres Vordringen ausschließt. Dann bairnt die erste Tauchung. Zuvor hat sich der Schiffcommandant über die Lage und Entfernung der nächsten eisfreien Stelle dadurch zu orientiren gesucht, daß er von einer circa 15 Meter hohen Leiter aus Ausschau hält. Mittels Compaß und Gyroskop wird dann während der unterirdischen Fahrt die Richtung dahin eingehalten. Obwohl unterirdische Strömungen eine Ablenkung herbeiführen werden, so wird es bei der langen Fahrt-

dauer des Schiffes und dem gechilderten Charakter des Eismeres zweifellos alle zehn Minuten möglich sein, eine eisfreie Stelle zu finden, deren Größe das Auftauchen gestattet. Obwohl das Sehen unter Wasser sehr mangelhaft ist, so wird die unter der Eisdecke herrschende Finsterniß durch das in offenes Wasser fallende Tageslicht so intensiv unterbrochen, daß schon auf relativ große Distanzen ein Erkennen einer solchen Stelle möglich sein wird. Wohl wird man oft rechts oder links an der Stelle vorüberfahren, von einem absoluten Nichtauftauchen können kann aber nicht die Rede sein. Nachdem der Vortragende in eingehender Weise die technischen Details des Taucherschiffes besprochen hatte, wendet er sich der Bepflanzung der Regeneration der Luft zu. Ein Raum des Schiffes in der Ausdehnung von 100 Kubikmeter ist als Athmungsraum für die fünf Mann Besatzung des Schiffes gedacht. Die durch die Athmung producirt Kohlenäure, welche tödtlich wirken kann, wird durch geeignete Ventilatoren über Aetznatron geleitet und dadurch mit dem Wassergehalt der Luft vollständig gebunden. Der in 100 Kubikmeter Luft enthaltene Sauerstoff ist aber genügend, um sogar nach 48 Stunden der gesamten Besatzung ein freies Athmen zu ermöglichen. Außerdem führt das Schiff als Ausrüstung noch etwa 100 Kubikmeter comprimirt Sauerstoff für den äußersten Nothfall mit.

(Der Tod eines Geizhalses.) In Dervio (Italien) wurde ein schlechtnelketer Mann, der weder ein Hemd noch ein Unterbeinkleid an Leibe hatte, erfroren aufgefunden. Er hatte einen Betrag von 60.000 Lire in Bargeld und Wertpapieren bei sich.

(Die gekohlene Regimentscasse.) Aus Budapest wird berichtet: In der Angelegenheit des wenen Diebstahls der Regimentscasse verhafteten Ublanen-Oberlieutenants Victor v Dioffy ist eine neue Wendung eingetreten. Das Platzcommando von Stuhlweissenburg hat in Erfahrung gebracht, daß Dioffy in den letzten Jahren stets unter hypnotischen Einflüssen gestanden sei. Schon als Cadet war er von einer Französin, mit der er Bekanntschaft geschlossen hatte, als Medium benützt worden. Man glaubt, beweisen zu können, daß Oberlieutenant Dioffy, als er den Cassendiebstahl verübte, unter dem hypnotischen Einfluß der Mitschuldigen gestanden sei. Die Militärbehörde hat die Civilstrafbehörde ersucht, sie in dieser Richtung zu unterstützen. Wie es heißt, wird der Oberlieutenant Dioffy nicht mehr lange in Haft behalten, sondern in einer Irrenanstalt untergebracht werden.

(Brand in der Virchow'schen Schädelammlung.) Aus Berlin wird telegraphirt: Ein Dachstuhlbrand, welcher am 12. d. M. Morgens im alten anthropologischen Institut der Charité ausbrach, hat einen großen Theil der berühmten Virchow'schen Schädelammlung zerstört. Der Schade wäre von unabwehrbarer Größe gewesen, wenn nicht zum Glück bereits der größte Theil der Schädelammlung in das neue anthropologische Institut überführt worden wäre. Besonders beklagt Virchow, der sofort herbeigerufen wurde, die Zerstörung einer peruanischen Mumie. Das Feuer ist verhältnißmäßig schnell gelöscht worden.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Gewerbliche Forderungen.

Der Gewerbe-Genossenschaftsverband Bleiburg verendet an alle neugewählten Reichsraths-Abgeordneten nachstehendes Schreiben:

Euer Wohlgeboren! Die gefertigte Verbandsvorsteherung erlaubt sich hiemit auch Euer Wohlgeboren die von den in Rühnsdorf am 28. October 1900 versammelten Delegirten der Genossenschaftsverbände des Kärntner Unterlandes beschlossene Resolution mit der Bitte zu überreichen, bei einer sich ergebenden Gelegenheit dafür wärmstens eintreten zu wollen, damit der Kleingewerbebestand in würdiger Weise erhalten werde:

In Erwägung, daß z. B. Ackerbau, Handel, Eisenbahn u. s. w. ihre eigenen Centralbehörden haben, in Erwägung, daß fast gar kein Kleingewerbetreibender in die Lage kommen kann, um sich für Alter oder Invalidität etwas zu ersparen und nur so lange, als er noch rüthig ist, leidend existiert, dann aber dem größten Elend und der höchst unzulänglichen Gemeindeunterstützung verfallen, in weiterer Erwägung, daß das bestehende, für die Kleingewerbetreibenden noch beschränkte Wahlrecht und der Wahlmodus in den Vertretungskörpern, ein ungebührlich nachtheiliger ist, in weiterer Erwägung, daß die Straßhausarbeiten, der offenbar zu liberale Gemischwarenhandel, das Hausierwesen und die noch bestehenden Paragraphen 36, 59 und 60 der Gewerbeordnung den Kleingewerbebestand bis zu seiner Unmöglichkeit bedrohen, in weiterer Erwägung, daß so sehr große Unerbältnisse in der Steuerbemessung vorkommen, unbilligerweise aus totaler Unkenntnis der Erwerbsverhältnisse, erachteten es die versammelten Delegirten, diese Resolution zu beschließen und an die maßgebenden Factoren, insbesondere an die Vertreter im Reichsrathe, das freundliche Ersuchen zu richten, daß sie ihre ganze Kraft für die wohlberechtigten, wirtschaftlichen Interessen des so vielseitig bedrohten Kleingewerbebestandes einsetzen und insbesondere dahin wirken:

1. daß ein Gewerbeministerium mit sachlich qualifizierten Beamten errichtet werde;
 2. daß eine angemessene Alters- und Invaliditätsversicherung für die Kleingewerbetreibenden, deren Witwen und Waisen analog der der Staatsbediensteten auf allgemeine Staatskosten errichtet werde;
 3. daß jeder selbständige Gewerbetreibende ohne Unterschied der Steuerleistung in den Reichsrath, Landtag und in die Gewerbeämter direct und geheim wählen könne, und daß hierzu jede Ortsgemeinde auch Wahlort sei;
 4. daß die Straßhausarbeiten abgeschafft werden;
 5. daß der bestehende Gemischwarenhandel zugunsten der Kleingewerbetreibenden abgeändert werde;
 6. daß das Hausierwesen abgeschafft werde;
 7. daß die bestehenden Paragraphen 36, 59 und 60 der Gewerbeordnung zu Gunsten der Gewerbetreibenden abgeändert, den Genossenschaften mehr autonome Rechte und die Postfreiheit für die genossenschaftlichen Poststücke erwirkt werde;
 8. daß außer der bisher festgesetzten Anzahl von Mitgliedern der Steuerbemessungscommission jede Genossenschaft als solche ein Mitglied nachhaft machen könne, und daß dann daselbe auch in die Steuerbemessungscommission berufen werde.
- Sobald die Herren Volksvertreter im vorstehenden Sinne wirken, respective zu wirken bereit sind, sind sie unserer Wahlstimmen, unserer Sympathie und unseres unvergeßlichen Dankes versichert.

Humoristische Wochenschau.

„Lausbua dreckater, Follot schäbiger, Watscheng'sicht elendiges!“ Um mich im voraus vor dem Verdachte einer Ehrenbeleidigung zu sichern, constatire ich, daß diese Epitheta ornantia der letzten Nummer der „Südsteirische Presse“ entnommen sind. Der hochwürdige Herr Schegula, ein echter Priester und Patriot, hat mir in Anerkennung meiner beiderseitigen Verdienste in seinem wackeren Blatte, der weltberühmten „Südsteirisch n“, diese Ehrenitel über Antrag eines Advokatenschreibers tagerei zu verleihen geruht, in der richtigen Erkenntnis, daß eine Beichimpfung in seinem Blatte von allen honetten Leuten als eine besondere Auszeichnung angesehen wird. Ich danke den Herren hiermit für die gute Absicht und theile demselben mit, daß ich auch zu ihrer Erheiterung beitragen werde durch eine kleine Strafanzeige, welche ich gegen den pensionirten Herrn Schegula sowohl als auch gegen die liebe „Stadtköchin“ erstatten werde. Als „Lueger von Pettau“ kränkt es mich

tief, daß ich gegen einen Priester klagbar aufzutreten muß und wenn ich wüßte, daß der Artikel von seiner Feder stammt, würde ich Herrn Schegula keine Unannehmlichkeiten bereiten; aber das Geschreibsel eines unerfahrenen jungen Mannes blindlings zu veröffentlichen und den armen Teufel in's Unglück zu bringen, das schreit nach Sühne, Herr Chefredacteur und pensionierter Pfarrer und da für sollen Sie mir büßen.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Einst giengen die Zeitungsredacteurs zum Pfarrer beichten, heute sind Pfarrer Redacteurs, werden geklagt und müssen beichten, wer die Schmähartikel ihrem Blatte eingesendet hat. Einst predigte der Pfarrer höchst erbaulich von der Kanzel, heute schreibt er Leitartikel, die nichts weniger als erbaulich sind. Einst erhielt der Pfarrer Einladungen zur Weinlese, heute bekommt er Vorladungen wegen Ehrenbeleidigung. Einst machte sich jeder eine Ehre daraus, wenn ihn der Herr Pfarrer auf der Gasse ansprach, heute gehen die Leute in Marburg dem hochwürdigen Schegula aus dem Wege, um nicht für Mitarbeiter der „Südsteirischen“ gehalten zu werden.

Als guter Christ habe ich den innigen Wunsch, daß sich die geistlichen Herren in das Getriebe der verdorbenen modernen Welt mäßigst wenig einmischen sollten. Da ist z. B. der Herr Kaplan Mursic in Trifolia ein braver junger Mann, aber sein unbegreiflicher Haß gegen den armen unschuldigen „Stajerc“ hat ihn in die Unannehmlichkeiten gebracht. Nun muß der Arme

gar Paternitätskosten zahlen — für seinen „Rechtsfreund“, der jüngst wieder eine kleine Rechnung von „Madame“ erhalten hat. Wehe, dreimal Wehe! Das fromme Geld der Benedictiner Bet-schwester wandert im Wege einer Expensenrechnung Dr. Brumen's, den Weg der „liebervollen Pflege unter Discretion“, wobei ich, um Irrthümer zu vermeiden, constatire, daß nicht Herr Kaplan Mursic, sondern Herr Dr. Brumen illegitime Vaterfreunden bezahlen mußte. Herr Kaplan Mursic muß nur die Kosten für seinen verlorenen Prozeß gegen meine Benigheit bezahlen. Wie sich aber alles auf dieser Welt ausgleicht, so wird auch Herr Dr. Brumen seine Paternitätskosten durch die Expensen des Herrn Kaplan auszugleichen wissen.

W. BLANKE in PETTAU
empfiehlt
Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:
„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

100 — 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Kalender

pro 1901

vorräthig bei

W. Blanke, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau

Annoucen

ir. allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenausschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstätte 2.

Frag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Gummi-Schuhe

zu billigsten Preisen,

Hunija-Schuhe

besonders empfehlend für leidende Füße, sind billigst zu haben bei

A. Gassner.



Chief-Office: 48, Brixton-Road, London. SW.

Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsproceß zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen, von

A. Thierr's Balsam

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter

Firma: Allein echt. Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Probeflascons nebst Prospect und Verzeichnis der Depots aller Länder der Erde versendet gegen Vorausanweisung von 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierr's Fabrik

in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke. 2

Dankfagung.

Allen jenen Wohlthätern, Gönnern und Freunden, welche in so überreicher Weise mich bei dem Begräbnis meines Ziehsohnes

Johann Kramer

durch ihre Theilnahme und Spenden unterstützten; insbesondere der löbl. Gemeindevertretung mit ihrem werten Herrn Bürgermeister Ormig, ferner Herrn Oberlehrer Stering mit den Schülern der vierten Classe der Volksschule für Kranzspenden und musterhaften Vortrag des Trauerchores sowie Frau von Petrovič für die reiche Kranzspende wird hiemit innigster Dank ausgesprochen.

Anna Streizer, Ziehmutter.

DAS WASSERGAS,

seine Herstellung und Verwendbarkeit

von

Dr. HUGO STRACHE.

II. Auflage.

Vorräth. in der Buchhandl. W. Blanke, Pettau.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Schutzmarke: **Unter LINIMENT. CAPSICI COMP.** aus Richters Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Für Husten u. Catarrhleidende


Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Packet 20 u. 40 Heller bei:

J. Molitor, Apoth. in Pettau.

NEUE MAGGI-PRODUKTE

Die Firma **Julius Maggi & Co., Bregenz**, welche bisher nur ihre vortheilhaft bekannte Suppenwürze offerierte, bringt fortan unter der Schutzmarke Kreuzstern  in allen Kolonial- und Delikatesswarenhandlungen und Droguerien zum Verkaufe

Maggi zum Würzen
 der Suppen, Bouillon, Saucen und Gemüse, in Fläschchen von 50 h an.
Wenige Tropfen genügen.
 Probefläschchen 30 Heller.



MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln

1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinsten Kraftsuppe 20 h.
 1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h.
 Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.



MAGGI'S SUPPEN

Eine Tablette für 2 Port. 15 h Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.
19 verschiedene Sorten.



MAGGI'S GLUTEN-KAKAO

in Würfel à 7 h für ein ausgezeichnetes Frühstück, verbindet seltenen Wohlgeschmack mit größtem Nährwerth.



Steiermärk.
ROHITSCHER
Sauerbrunn Tempel-Styria Quelle
 WELTBERÜHMTES
 Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

Die beste Bezugsquelle für garantiert ächte
 Südweine: Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, Marsala, Tarragona ist
The Continental Bodega Company
 Filialen an allen Hauptplätzen.

Niederlage in Pettau bei Herrn **Heinrich Mauretter, Specerei etc.**

Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.
A. Thierry's echte Centifoliensalbe

ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
 Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Wan meide Imitationen und lachte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.



Lotti Richter's Kochbuch,
 à K 6.—
Prato's süddeutsche Küche,
 à K 6.—
 vorrätig bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur
Fernolendt-Schuhwiche
 für liches Schuhwerk nur
Fernolendt's Naturleder-Crème.
 Ueberall vorrätig.

K. k.  priv.
 Fabrik, gegründet 1832 in Wien.
 Fabriks-Niederlage:
WIEN, I., Schularstrasse Nr. 21.
 Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt. P. Z 20/1 1901.




3. 481.
Weinversteigerung.

An der Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz gelangen am 24. I. J. 10 Uhr vormittags Kollofer, St. Peterer, Gamser (bei Marburg) und Silberberger, gut sortirte, rein abgezogene Sortenweine von Kleinriesling, Traminer, Wälschriesling, Muskateller, Sylvaner, Ruländer, Mosler, Schilcher etc. (Weinlese 1900), im Ganzen etwa 160 Hektoliter zur Versteigerung.
 Die Erstehungssummen sind sofort zu erlegen.
 Die Abholung des erstandenen Weines hat innerhalb 14 Tagen vom Erstehungstage an zu erfolgen.
 Nähere Auskunft ertheilt der Landes-Wein- und Obstbau-Commissär, Herr Anton Stiegler, Graz, Landhaus.
 Graz, am 7. Jänner 1901.
Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Die
Gartenlaube

eröffnet den **Jahrgang 1901** mit den beiden
 hervorragenden erzählenden Werken:
„Felix Rothwest“ von J. C. Beer
„San Vigilio“ von Paul Heyse.
 Abonnementspreis vierteljährl. (13 Nummern) 2 K 40 h.
 Zu beziehen durch die Buchhandl. **W. Blanke** in Pettau.

Heinrich Mauretter,
 Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,
PETTAU.

Gebe bekannt, dass ich nur feinsten **Prager-Schinken, Kaiserfleisch, Pragerwürstel**, sowie stets frische **Neustädter Frankfurter** und **Würste** führe.
 Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von **Delicatessen, Wein, Südfrüchten** und **Specereiwaren.**

Grosses Lager
 aller gangbaren Sorten von
Geschäftsbüchern
 in starken Einbänden
 in der Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, Pettau.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Dettauer Zeitung.

Verlag von W. Planke in Dettau.

Gianetta, das Fischermädchen von Niolo.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

Voran mit der Madonna!" rief die ungeduldige Menge. Noch zögerten die Ringer. Paolos Auge flog über die Reihen der Zuschauer, Marco blinnte, er verweile auf einem Punkte; dort stand Gianetta mit Chilena — was hat er da zu suchen? — Sah Marco auch das Erglühen der Schwester und wie sie die Augen senkte? Wußte er, daß sie den Blick des Gegners aufgefangen?

„Vorwärts zum Kampfe!“

Wie zwei Löwen stürzten sie aufeinander, jeder suchte des andern Schwäche; aber was Paolo an Stärke voraus haben mag, erfest Marco durch größere Diebsamkeit seiner Gestalt. Sie winden und drehen sich, aber keiner weicht; ihre Füße wühlen sich in den Sand, als saßen sie Wurzel, nur der Oberkörper bewegt sich bald zur Rechten, bald zur Linken; lautlos ist die Stille, die Zuhörer können den Atem der beiden vernehmen, den wilden Schlag ihres Herzens. Wieder keine Entscheidung? —

Doch halt — was ist dies? — Paolo weicht, seine Kniee wanken, sein Fuß ist auf einem Stein ausgeglitten, er ruht auf dem rechten Knie, aber den Gegner hat er fest umklammert, sein eiserner Arm zieht ihn zu sich herab. Marco stürzt — des Feindes Hand drückt ihn zu Boden — Marco besiegt! Marco, den noch keiner besiegte! Paolos Hand preßt schwer auf den Gestürzten — aber er zieht ihm das Messer nicht aus dem Gurt, wie es der alte Brauch gebietet. Aug' in Aug' starren sie. Welche Gedanken mögen sie bewegen?

„Besiegt!“ zischt Marco zwischen den Zähnen, „aber nicht für immer, auch Deine Stunde schlägt!“

„Mag sein,“ sagte Paolo kalt.

„Warum ziehst Du das Messer nicht? Willst Du Dich am Siege erfreuen?“

„Das Messer mag stecken!“

„Dast recht, unser Kampf ist nicht zu Ende, er geht aufs Blut; wir haben die alte Schuld noch zu ordnen.“

„Die, dächte ich, ist geordnet.“

„Reinst Du?“

„Nicht ich wecke, was schlafen soll! Und die Heiligen verhüten, daß neues Blut das alte zur Rache rufe!“

„Es sei — doch nicht ein Tag gleicht dem andern!“

„Die Heiligen allein wissen es!“

Nur Sekundenlang dauerte das Zwiegespräch, niemand bemerkte es, nicht einmal Marianna. Die Alte bebte vor Groll und Haß. Ihr Marco besiegt von einem Ribetti! War die Hölle mit im Spiel, hat der Böse sich mit Paolo verbunden? —

Und nun drängten sich alle um die beiden; die Männer schüttelten ihnen die Hand, dem Sieger und dem Besiegten; wohl hätten sie Marco lieber den Triumph gönnt, aber die Heiligen beschloßen es anders, und eine solche Niederlage ist keine; dies hatte Paolo selbst anerkannt und nicht gewagt, dem Gestürzten das Messer auf die Brust zu setzen — wie alle gesehen haben und ihn ob der Mäßigung ehren.

Zwischen den Männern kam jetzt Marianna zum Enkelsohne und zog ihn beiseite; ehrerbietig wichen die jungen Leute zurück. Sie wollte etwas zu ihm sagen, aber sie war keines Wortes mächtig.

„Ruhig, Mutter,“ beschwichtigte er sie, „noch ist die Stunde nicht da — heute nicht, Geduld!“ Kaum hörbar flüsterte er, aber die Alte vernahm ihn doch und krampfhaft drückte sie seine Hand.

Gianetta unterbrach die beiden, mit Chilena hinzutretend. Marco wandte sich zu ihnen. „Hat Paolo schon gewählt?“ fragte er spottend, „und wer teilt seinen Sieg?“

Ein rasches Wort schwebte auf Chilenas Zunge, während es um Gianettas Mund schmerzlich zuckte; aber das Wort blieb ungesprochen, denn plötzlich stand Paolo neben ihnen und zu Gianetta gewandt, sagte er in einem Tone, der nichts von stolzer Siegesfreude hatte, sondern nur eine Bitte begleitete: „Gianetta Gentili, darf ich Euch zum Tanze führen?“

Er hatte den Staub und Schweiß von der Stirne gewischt, seine Haare und seine Kleidung in Ordnung gebracht, selbst die Flinte auf der Schulter fehlte nicht. Kaum sah man ihm die Anstrengung an, nur sein Auge blihte kühner als sonst, im Vollbewußtsein des hart errungenen Sieges. Ihrer Antwort harrend, ruhte sein Blick auf der schönen Gianetta, bis zu deren Schläfen ein glühendes Rot gestiegen war, die nichts erwiderte, aber den Blick fühlte, der in ihre Seele drang.

Eine Minute verstrich, in der Marco, von Paolo zur Schwester schauend, in dem Antlitze der beiden zu lesen suchte. Was bewog nun Paolo, gerade seine Schwester zum Tanze zu wählen? War's ihre Schönheit, oder Spott über den Gegner? — Heiß wallte es in Marco auf, aber er bemeisterte sich und für die Schwester antwortend, sagte er: „Gianetta Gentili wird sich nie weigern, zu erfüllen, was die Ehre gebietet. Reich' ihm die Hand, Schwester!“

Das Mädchen gehorchte, aber sie erhob ihre Augen nicht; ihre kleine Hand lag in der Paolos, kaum fühlte sie den Druck der feinen, und doch hielt er sie so fest.

„Ihr thut es nicht gern, ich weiß es,“ sagte er, „aber ich habe geschworen, mit Euch den Tanz zu beginnen; das Recht dazu habe ich mir errungen im ehrlichen Kampf, und seinen Schwur hält Paolo Ribetti!“

„Niemand macht Euch das Recht streitig, nehmt, was Euch gebührt, aber auf Eure Gefahr,“ sprach Marco stolz.

„Dafür laßt mich sorgen,“ erwiderte Paolo.

„Seid Ihr bereit, Gianetta Gentili?“ Das Mädchen, dessen Hand er noch hielt, schaute mit einem flehenden Blicke zum Bruder hin, als erbitte sie jetzt schon seine Vergebung für alles, was nun kommen werde.

Er schien den Ausdruck nicht zu bemerken, er sagte nichts; aber Marianna, die bisher geschwiegen hatte, rief jetzt unwillig: „So ziere Dich doch nicht, Mädchen; man sollte meinen, Du habest nie den Fuß zum Tanze gerührt. Geh', zeig', was Du kannst, und keiner soll Deine Kunst tadeln. Hörst Du, schon beginnt die Musik!“

Daß Paolo Ribetti die schöne Gianetta zum Tanze fordern werde, hatten viele gedacht; aber als er jetzt mit ihr auf den Platz trat, maßen ihn doch erstaunte Blicke und mancher flüsterte



Das Bruderdenkmal zu Stralsund. (Mit Text.)

zum Nachbar: „Das läßt ihn Marco entgelten.“ Leise tönte die Musik, in halb klagender, schwermütiger Weise, lockend in sanften Accorden flötete die Schalmel, in die sich die schlichte Melodie der Cornamusa mischte, dazwischen klangen die Kastagnetten und schlug das Tamburin kräftig an, zum Reigen rufend.

Die Menge bildete einen weiten Kreis um den Platz, auf dem vorher der Ringkampf stattgefunden. In der ersten Reihe stand Marco neben Marianna und Chilena.

Jetzt traten die Tanzenden vor, Gianetta in leicht geschürztem Rocke, der die Bewegung nicht hemmen konnte und den kleinen Fuß im buntgestickten Strumpf und Schuh frei ließ; das weiße Kopftuch von dünnem Stoff verhüllte nur halb die Fülle des schwarzen Haares, während die Falsetta die Gestalt in züchtigen Falten verbarg.

In gemessenen Bewegungen kam sie heran, in rhythmischen Schritten, zur sanften, lockenden Musik. Achtlos auf die Umgebung, kaum mit sich selbst beschäftigt, wie träumend glitt sie dahin, bis Paolo am entgegengesetzten Ende erschien und sich ihr ebenso gemessen näherte. Endlich erhebt sie den Kopf — einen Schritt weicht sie zurück, als erschreckt sie vor dem fremden Mann, sie zögert eine Sekunde mit abgewandtem Gesichte, dann schaut sie auf, verstohlen, neugierig, und wendet sich wieder weg, gleichgültig — was kümmert sie der Mann? —

Doch auch er hat das Mädchen gesehen, und die Schöne läßt ihn nicht kalt. In tanzendem Schritte eilt er ihr entgegen, die jetzt auf ihn zu warten scheint, um ihm alsbald zu entweichen in neckender Flucht. — Und lebhafter wird die Musik, sie begleitet ein kokettes, grazioses Spiel; rascher werden die Bewegungen, schon sind sich die beiden nahe, das Haschen und Flichen, Suchen und Nichtfinden nimmt hundert Wendungen an; Gianetta ist Meisterin in den Feinheiten des Tanzes, leicht wie eine Wolke entschwebt sie immer wieder Paolos ausgebreiteten Armen. Nicht milde wird sie des Spieles, zu dem Paolo sie verlockt, denn auch er versteht die Kunst, wie keiner; sie erraten einander und doch überrascht jedes das andere mit stets wechselndem Plane.

Man hat noch nie solch Tänze gesehen, der laute Jubel überdort gar oft die Musik, und „Bravo! Bravo!“ erschallt vielhundertstimmig für beide.

Wie jetzt die Falsetta fliegt, wie sie sie ausbreitet, als öffne sie die spügende Dülle für den, dem sie entgegenschwebt, der sie schon zu halten glaubt — aber nein, sie ist ihm entflohen, entschwinden, verhüllt in ihr bergendes Rommengewand. — Aber er ist ihr nahe, immer nahe; enger, in immer engeren Kreisen umtanzt er sie, fast streift ihr Gewand an ihn, ihre Blicke begegnen sich. „Gianetta!“ hört sie ihn flüstern. „Gianetta!“ Er nennt ihren Namen, sie vernimmt ihn wohl nicht, denn sie bleibt stumm, aber den Zuschauern ist's, als halte sie inne im Tanze — sie ist wohl müde, erschöpft — sie zieht die Falsetta fester um sich und mit einer schnellen Wendung sucht sie zu entfliehen — zu spät! Das Zögern gab sie verloren! Sein Arm hielt sie umschlungen, in wildem Reigen führt er sie mit sich. Es rauscht die Musik, laut dröhnt die Pauke und überhallt den Beifallsruf der Menge. Fester umschlingt Paolos Arm das bebende Mädchen, seine Hand preßt die ihre, der die Falten des weiten Gewandes entschläpft sind, das um beide fliegt und sie wie eine Wolke verhüllt.

„Mein!“ flüstert Paolos bewegte Stimme. „Mein, Gianetta!“ „Dein, Paolo!“ Das Wort zittert auf des Mädchens Lippen.

„Mein Weib, Gianetta, willst Du es sein?“

„Ja, Paolo!“

„Trotz allem und gegen alles, Gianetta?“

„Ja, Paolo!“

Sie bebt unter seinem Kusse, ihre Sinne schwinden, sie fühlt nur ein seliges Glück; sie hat es geahnt, als sie ihn am Strande zuerst gesehen, sie hat daran geglaubt, als sie ihn bei der Prozession wieder fand, sie hat es gewünscht, als er mit dem Bruder kämpfte, mit ihm rang um sie. Sie ist sein eigen, sie war es immer.

Aber die Minute verrinnt, der Beifallsruf endet, Paolo führt Gianetta zu der Mutter, zum Bruder zurück. Das Mädchen hört nicht, was sie zu ihr sagen, sieht keinen von den andern.

Schweigend setzte sie sich neben die Alte, sie zog das Mandile über die Stirn und die Falsetta dichter um sich, sie schaute nicht auf — Paolo war nicht mehr neben ihr, sie wußte kaum, daß er gegangen — noch fühlte sie den letzten Druck seiner Hand. Aber vor ihrem Auge stand lebhaft, was trennend zwischen ihnen war:

der alte Haß der Geschlechter, den keine Parolanti versöhnen konnten, und der neue Haß des Bruders, der den alten schüren wird. Sie fand kein Wort der Erwiderung auf die Reden der Gespielinnen und Freunde, ganz abwesend sah sie da.

„Sie ist müde,“ sagte Chilena mit einem halb mitleidigen Blick auf sie, „laß sie ruhen. Warum hast Du es ihm auch so schwer gemacht!“ flüsterte sie ihr dann ins Ohr.

Gianetta fuhr auf.

„Sei ruhig,“ beschwichtigte die andere, „ich habe nichts gesehen; aber hüte Dich, Marcos Auge ist scharf!“

Anderer Paare traten zum Tanze, Marco kam, Chilena zu holen — und wieder wurde jubelt, Bravo gerufen, gesaucht, aber nach jedem Paare, das zurücktrat, hieß es: „Paolo und Gianetta kommt keines gleich!“

Paolo war bald nach dem Tanze nicht mehr gesehen worden und man fragte nicht lange nach ihm, die Festeslust nahm jeden für sich in Anspruch. Aber als die Nacht gekommen war, der Mond über der dunklen Meeresflut stand, die Wasser wie flüssiges Gold erglüheten, als die korinthischen Welsen schwarze Schatten warfen,

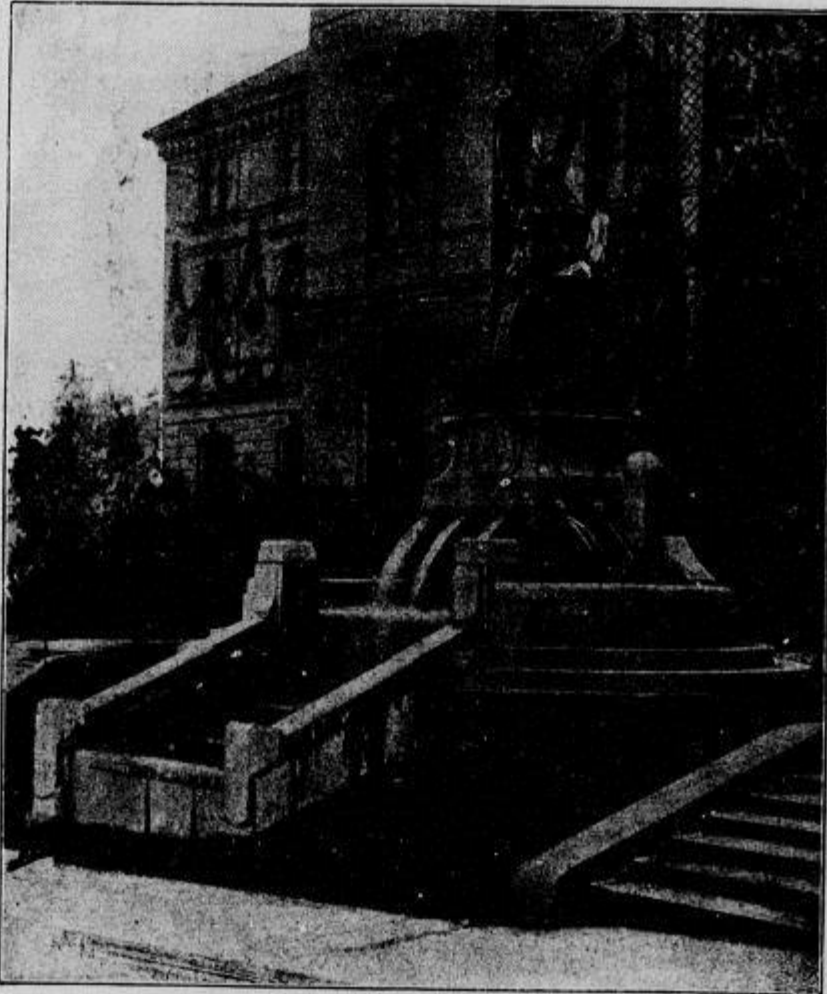
der Wind frisch über den Strand wehte und die Dorfbewohner nach ihren Hütten zogen, da klang noch oft Paolo Ribettis Name an Marco Gentilis Ohr. Und in ihm loberte der Daß auf, den Marianna jahrelang geschürt hatte, für längst begrabene Thaten, die ihn nie zur Rache begeistern konnten; jetzt flammte er auf in lichter Lohe, die nur Blut löschen wird.

Sie waren mit den letzten heimgegangen. Die Mutter zündete die Lampe an und blies die glühenden Kohlen unter der Nische in Flammen, während Gianetta den Festputz ablegte, ihn auf kommenden Jahr zu bewahren.

Schweigend waren sie nebeneinander hingeschritten, die Alte auf den Arm des Enkelsohnes gestützt, Gianetta an des Bruders Seite; keines hatte über die Ereignisse des Tages gesprochen und schon waren sie geraume Zeit im Hause, ohne daß ein Wort darüber gefallen wäre.

Jetzt stand Marco mit dem Rücken aus Fenster gelehnt und sah der Schwester zu, wie sie bedächtig die Gewänder zusammenfaltete, gegen ihre sonstige flinke Gewohnheit, und dabei war sein Antlitz düster und traurig.

Marco liebte die Schwester mehr als alles auf der Welt und nimmer hätte er ihr ein Leid geschehen lassen können; wenn aber die Ahnung, die ihn heute beschlichen hatte, Wahrheit werden



Der Siegesbrunnen in Bohwinkel. Von Gustav Rup. (Mit Text.)

Die Nelke im Winter.

Bei den Nelken im Garten, im Freien, vernichten nicht selten sonnige Wintertage mit darauffolgenden frostigen Nächten ganze Nelkenpflanzungen. Dies zu verhüten, muß man die Nelken im Herbst auf ein Beet pflanzen, das nicht oder möglichst wenig von der Winter Sonne beschienen wird. Dicht hinter einem die Sonne absperrenden Gebäude darf indes die Nelke ihren Winterstandort nicht erhalten, sondern ein gutes Stück davon, denn sie gedeiht nicht im Schatten. Muß man sie aber im Winter auf einem völlig der Sonne ausgesetzten Beete überwintern, so ist es gut, wenn die Südseite des Beetes mit einigen Fichtenweisern be-
steckt wird. Diese halten die Sonnenstrahlen ab und verhüten, daß die Pflanzen zu früh austreiben, denn gerade der von der Winter-
sonne zu früh zum Austreiben verleitet junge Trieb der Nelke ist es, der erfriert. Noch besser als das Reiserstecken ist es, wenn einige Pfähle um das Beet herum in den Boden geschlagen, dann auf diese wagerecht Stangen befestigt und auf diese nun die Reiser gelegt werden. Ein Bedecken mit Laub lieben die Nelken nicht, sie faulen und kränkeln unter solcher Decke. Angebracht ist da eine leichte Decke von zerhacktem Reisig, namentlich von Wachholderreisig, zumal letzteres die Mäuse von den Pflanzen fernhält. Das Gesagte bezieht sich mehr auf den Senker, als auf Sämlinge; letztere zeigen sich fast immer unempfindlicher als erstere, leiden viel weniger durch Winter-
sonne und kalte Nächte, doch auch bei ihnen kann ein leichtes Bedecken gar oft nichts schaden.

sollte, dann konnte er ihr das Schwerste nicht ersparen. „Gianetta,“ sagte er, als die Alte sich einen Augenblick entfernt hatte.

Sie wandte sich rasch um — sie wußte, was er wollte.

„Gianetta!“ wiederholte er.

„Mein Bruder,“ antwortete sie, zu ihm tretend und liebevoll die Hand auf seine Schulter legend, „was befehlst Du?“

„Schwester, weißt Du, was ich heute geschworen habe?“ fragte er in gedämpftem Tone.

„Ja,“ entgegnete sie fest.

„Du weißt es?“ fuhr er fort; „dann weißt Du auch, daß nichts sich zwischen den Schwur und seine Ausführung legen darf, nicht das Heiligste, nicht das Höchste, nicht einmal die Schwester. — Weißt Du dies?“

Sie schwieg, aber langsam löste sich ihr umschlingender Arm vom Bruder. Er hielt ihre Hand nun fest und wiederholte: „Weißt Du es, Gianetta, nicht die Schwester!“

Sie antwortete nicht. „Nicht die Liebe der Geschwister!“ sagte Marco jetzt mit tiefer Bewegung.

Das Mädchen schaute mit einem stehenden Blicke zu ihm auf. Er zog sie an sich und beugte sich über sie, aber küßte nicht ihre Stirn, wie er sonst zu thun pflegte — diese Stirn hatten fremde Lippen berührt; wußte Marco dies? — „Reiß aus Deinem Herzen, was Wurzel zu fassen droht, ehe es zu spät ist, Gianetta!“

„Zu spät!“ wiederholte sie. War es die Antwort auf seinen Befehl, oder nur das Echo seiner Worte?

„Reiß die Liebe aus Deinem Herzen, Gianetta, denn wisse, nie reichst Du die Hand Paolo! — Weißt Du dies?“

„Mein Bruder!“

„Ich sage Dir, Mädchen, trennte nicht die alte Schuld die Gentili und Ribetti, ruhte nicht der Fluch unseres ganzen Geschlechtes auf dem Sohne des Mörders, so trennte uns der heutige Tag; er fordert das Blut, das schon lange fließen sollte, das kein feiger Friede, kein Veröhntsein zurückhalten wird — nicht die Schwester wird dies hemmen. Weißt Du dies?“

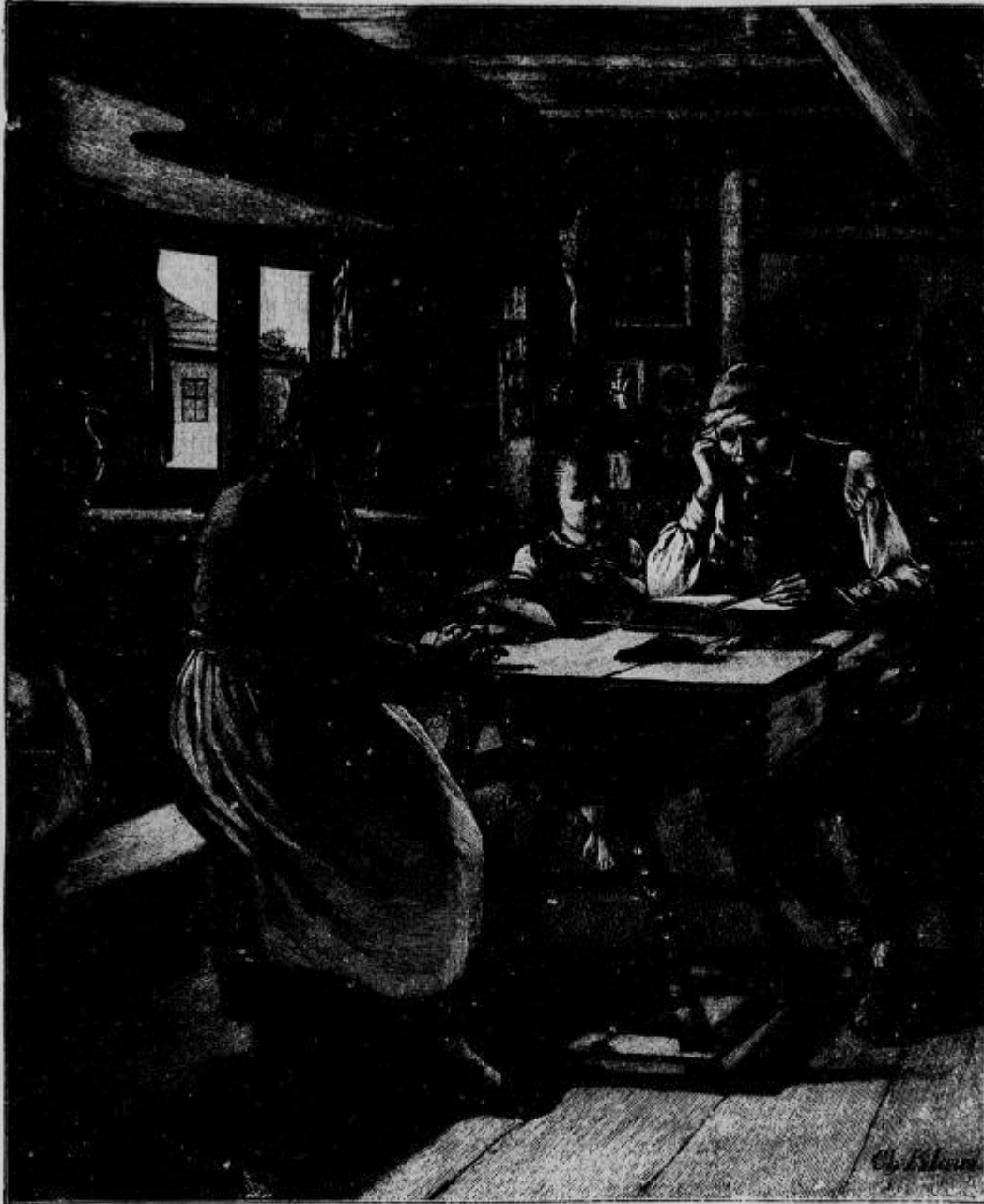
„Ja,“ entgegnete sie, ihre Hand von der seinen losmachend.

„Ja, Bruder, ich wußte es, ehe Du es sagtest.“

Die Alte trat ein.

Sie sprachen jetzt nichts mehr, auch Marianna war in Gedanken versunken. Keines von ihnen berührte das Abendbrot, das sie vorsetzte, und als sie sich von einander trennten, um zur Ruhe zu gehen, da klang der Nachtgruß der drei düster und fremd.

(Fortsetzung folgt.)



Andacht. Nach dem Gemälde von Ch. Klaus. (Mit Text.)

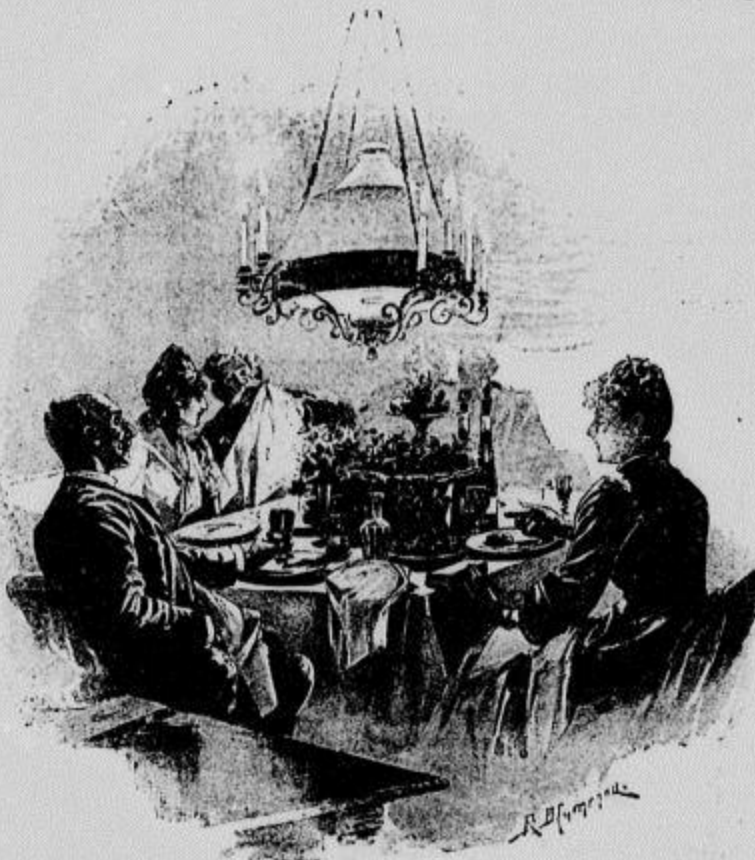
Der beste Schutz aber bleibt freilich immer die Schneedecke.

Bei der Ueberwinterung der Nelken in kalten, mit Fenstern bedeckten Mistbeetkästen sind an sonnigen Tagen Schattengeben und fleißiges Lüften die wichtigsten Bedingungen. Bleiben an sonnigen Tagen die Fenster ungelüftet auf dem Rasten liegen, so entwickelt sich in diesem zu viel Wärme und die Nelken treiben dann vorzeitig Blütenstengel, sie windeln, werden später nicht zu kräftigen Pflanzen.

Geschicht die Ueberwinterung in einem Zimmer, so muß dieses kühl, hell und luftig sein. Die Pflanzen müssen immer dicht hinter den Fenstern stehen und diese sind beinahe jeden Tag zu lüften, wenn draußen strenge Kälte herrscht.

Remontantnelken bedürfen einer anderen Behandlungsweise im Winter, sie sind in einem temperierten Zimmer, doch gleichfalls hell und auch möglichst luftig zu halten. Diese befinden sich während

beiden prächtigen Alten gezeichnet, voll überzeugter Andacht und das kleine Mädchen, das bei seiner Jugend kaum ahnen kann, was die Seelen der Großeltern bewegt und was die Worte bedeuten, die der Großvater voll Inbrunst aus dem Gebetbuche vorliest. G. A.



Abgeschaut.

Als der bekannte Schauspieler Seydelmann, der ein eifriger Weintrinker war, einst sich in Gesellschaft befand, sagte die Hausfrau zu ihm: „Bitte, Herr Seydelmann, nehmen Sie eine Weintraube —“ „Ich danke,“ erwiderte der Künstler, „aber ich nehme meinen Wein nie in Blütenform.“

des Winters in Vegetation, sollen in selbigem zum Blühen gelangen, während gewöhnliche Garten- und Topfnelken im Winter nicht wachsen, sondern nur durchwintert werden sollen.

Im Winter.

Wenn ich der Welt bin gram und feind,
Mir alles scheint in Nacht,
Hab' ich wie ein verträumtes Glück
Gar oft an dich gedacht.

Dann trifft es mich wie Friedensgruß,
Weiß kaum, wie mir geschah'n —
Hab' ich im tiefsten Winter denn
Den Frühling blühen seh'n!?

O dunkles Rätsel, Menschenherz,
Stets ungelöst geblieben,
Was fällt dich an? Ist's neues Glück?
Ist es ein neues Lieben?

Georg Stüper.



Das Arndt-Denkmal zu Stralsund. Am 2. September vorigen Jahres ist für den Sänger der Freiheitstriege, Ernst Moritz Arndt, ein Denkmal auf dem inneren Hofe des Gymnasiums zu Stralsund, dessen Schüler er einst gewesen, eingeweiht worden. Es ist durch eine Geldsammlung von Schülern, Freunden und Gönnern der Schule beschafft worden. Die bronzene Büste, die auf einem Sockel von Sandstein steht, ist von der Hand des Berliner Bildhauers A. Mauths, des Schöpfers des Johann Cicero-Denkmal in der Siegesallee, der bei der erhebenden Feier zugegen war, geschaffen und stellt den Dichter in dem besten Mannesalter dar. Er gehörte dem Stralsunder Gymnasium zwei Jahre lang, von 1787 bis 1789, an.

Der Siegesbrunnen in Vohwinkel, ein Werk des Bildhauers Gustav Ruy in Düsseldorf, steht vor dem Kreisständehause auf einer fünfundsiebzig Meter breiten Plattform. Das Wasserbecken in der Mitte endet nach vorn als Kaskade in der Böschung. Mit mächtigen Quadern steigt das Postament aus dem Wasserbecken; darauf liegt ein Kettenkreuz, unterbrochen von wasserspeienden Löwenköpfen, und den Abschluß nach oben bildet ein den Reichsadler tragendes Gefirnistück. Die in Ueberlebensgröße dargestellte, in Weislingen gegossene Germania hat die edle Haltung einer Valküre. Ein geflügelter Helm bedeckt das Haupt, die Brust ist gepanzert, um die Hüfte hängt das Schwert, und von den Schultern walt der Hermelinmantel herab, reich mit Adlern und Verzierungen in keltischem Stile geschmückt. Die Linke umfaßt das Medaillonbildnis Kaiser Wilhelms I.

Andacht. Ein stimmungsvolles Bild! Am Tische sitzen die Großeltern, ein Enkelkind in der Mitte, und beten den Morgensegnen. Welch stiller Friede liegt ausgebreitet über dem engen Raum! Wie lebendig sind doch die



Verunglückte Liebeserklärung. Liebhaber zu einer reichen Erbin: „Mein Fräulein, ich liebe Sie wahnsinnig! Glauben Sie nicht etwa, daß ich nur das goldene Kalb in Ihnen anbetete!“

Die Hauptfrage. A.: „Darf ich Sie vielleicht für Sonntag zum Mittagessen einladen?“ — B.: „Um, eigentlich bin ich schon halb und halb ver sagt, was lebt's denn bei Ihnen?“

Bei der alten Methode belassen. Quanz, der Musiklehrer des großen Friedrich von Preußen, stellte eines Tages einen seiner Schüler, einen jungen Flötenspieler, dem Könige vor. Der Schüler legte Proben seiner Meisterschaft im Flötenspiel ab, dem der König, wie bekannt, gleichfalls huldigte. — „Ja,“ sagte Friedrich zu Quanz, „ich sehe sehr, daß Er mich vernachlässigt hat; der junge Mann spielt besser als ich!“ — „Majestät,“ erwiderte Quanz, „bei dem konnte ich auch stärkere Mittel anwenden!“ — „Nun, welche denn?“ — Quanz machte eine ungebulbige Bewegung mit der Hand nach dem Ohre. — „Hör' Er,“ meinte der König darauf lachend, „da wollen wir es doch lieber bei unserer alten Methode belassen!“

Rain. Professor (auf der Sternwarte): „Sie kommen zu spät, Fräulein, seit gestern ist der Komet nicht mehr zu sehen.“ — Fräulein (bittend): „Ach, wegen mir werden Sie schon 'mal eine Ausnahme machen, Herr Professor.“



Fliegenschmutz entfernt man von Goldrahmen, wenn man ein weiches Pappchen in eine Mischung von halb Wasser, halb Spiritus taucht, die Flecken damit leicht abwischt und sogleich mit einem reinen Tuche flüchtig trocknet.

Fütterung der Bienen durch das Flugloch. Als die beste, bequemste, angenehmste Bienenfütterungsmethode wird die Fütterung durch das Flugloch empfohlen. Dabei fällt jede Störung und Beunruhigung des Volkes weg, und auch der Imker wird seinerseits nicht von den Bienen belästigt. Während bei jeder Fütterung im Stoc das Flugloch entweder ungenügend oder gar nicht von Wächtern besetzt ist und bei Tage sehr leicht Räuberel entsteht, wird die Fütterung durch das Flugloch die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes dem Flugloch zugewendet und daselbe ist so dicht besetzt, daß ein Einbringen des fremden Näschers vollständig unmöglich ist. Man kann daher die Bienen auch ohne jede Gefahr am Tage füttern. Bei Gebrauch des Liebloffschen Futterapparates ist die Fütterung möglich ohne Beeinträchtigung des Bienenschlages, ohne Verschütten des Futters und ohne daß eine Biene im Futter ertrinkt.

Die viel angewandten grünen Lampenschirme in Arbeitszimmern üben auf die Augen einen schädlichen Einfluß. Da man oft von dem engen Lichtkreis empor in den dunklen Zimmerraum blickt, ändert sich die Pupille und wird groß, kehrt man den Blick dann wieder dem Lichte zu, so vermag sich die Pupille nicht spontan zusammenzuziehen und eine zu große Lichtfülle strömt in das Organ. Außerdem ist der stette Wechsel der Pupille ermüdend und überreizt das Auge. Eine einfach weiße Glode ist demnach vorzuziehen.

Logogriph.

Mit * zeigt's ein Ergebnis an,
Und rollt mit o im Ocean.
J. Hesse.

Aufgabe.

L
A
U
A A B D R
N
R
E
T

Die Buchstaben des Kreuzes sind so zu ordnen, daß sie, von links nach rechts und von unten nach oben gelesen, die Namen eines Papstes und eines Apostels der Deutschen wiedergeben.

Begierbild.



„Voy Wetter! Schon wieder hat Nachbars Frig mir die Fenster eingeworfen. Wo steckt der Lämmel?“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Amiel, Selma. — Des Logogriphs: Sago, Sage.
Des Palindroms: Ebb.